

Zeitschrift:	Schweizerische Chorzeitung = Revue suisse des chorales = Rivista svizzera delle corali = Revista dals chorus svizzers
Herausgeber:	Schweizerische Chorvereinigung
Band:	8 (1985)
Heft:	6
Artikel:	Werner Düggelins TV-Version der "Johannes-Passion" : wer hat dich so geschlagen?
Autor:	Meyer, Thomas
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1044034

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dass auch unter diesen Voraussetzungen noch individuell verschiedene Resultate möglich sind, wird durch den Vergleich der Aufnahmen von Rifkin und Parrott deutlich. Während Rifkin zwar sehr schön ausmusizieren lässt, insgesamt jedoch etwas akademisch trocken wirkt, besticht Parrott durch Lebendigkeit und Klangkultur gleichermaßen. Vor allem aber hatte er bei der Wahl seiner Solisten eine glückliche Hand. Emma Kirkby (Sopran) und David Thomas (Bass) sind Sänger mit unverwechselbarem Timbre und überzeugender Gestaltungskraft. Sie werden ergänzt durch Emily van Evera (Sopran), Panito Iconomou, Christian Immler, Michael Kilian (Alt, Solisten des Tölzer Knabenchores) und Rogers Covey-Crump (Tenor). Die Ripienisten stellt der ausgezeichnete Taverner Consort. Insgesamt lässt sich sagen, dass die Neuaufnahme durch Andrew Parrott mehr ist als nur eine Repertoirebereicherung: unter den Einspielungen mit Berücksichtigung der historischen Aufführungspraxis nimmt sie, nicht zuletzt auch durch die hervorragende Aufnahmetechnik, einen bevorzugten Platz ein.

Peter Bürl

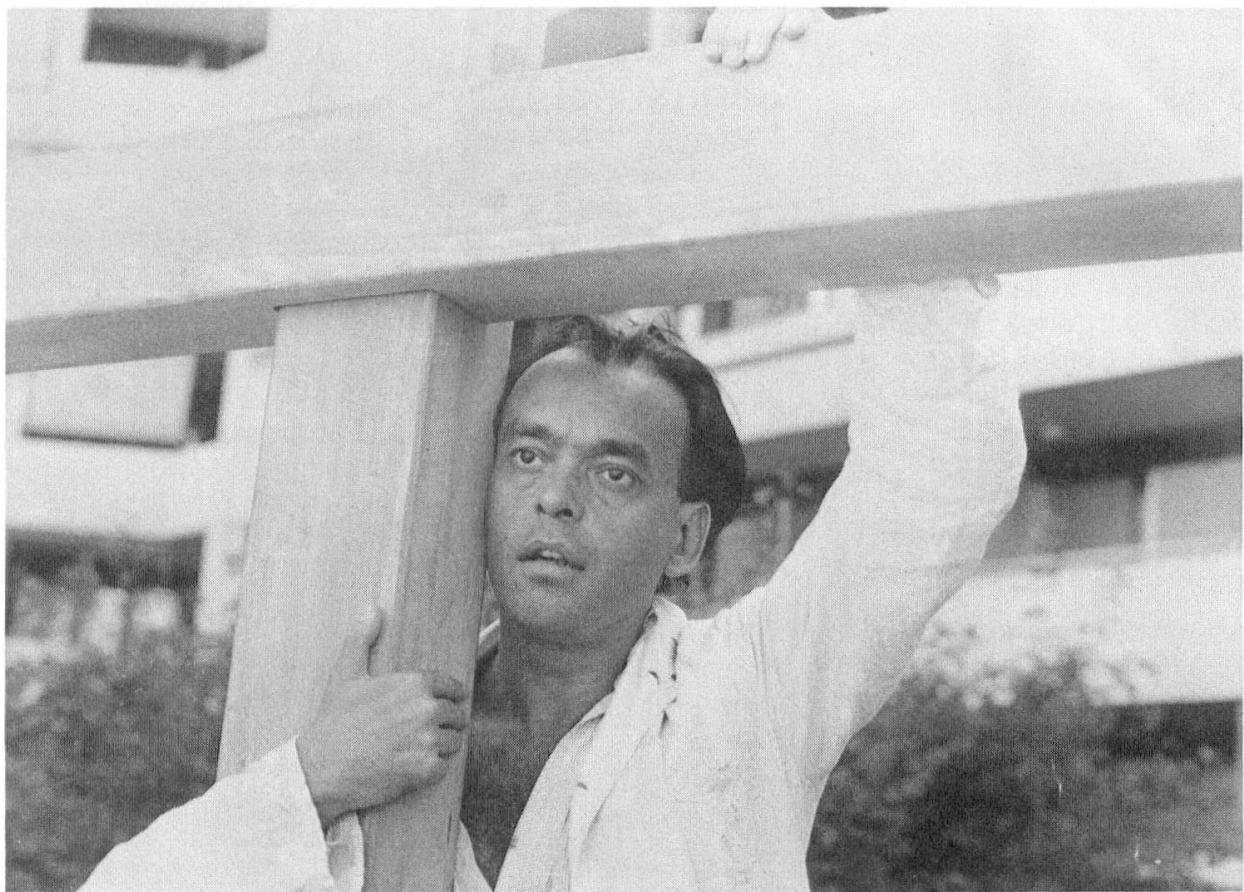
Werner Düggelins TV-Version der «Johannes-Passion»

Wer hat dich so geschlagen?

Einer trägt ein Kreuz, durch eine Wohnblocklandschaft, über Treppen, schliesslich über einen noch nicht fertiggestellten Autobahnabschnitt. Er ist auf der Suche. Diese Bilder sieht man zum Eingangschor von Bachs «Johannes-Passion»: «Herr, unser Herrscher, dessen Ruhm in allen Landen herrlich ist!» In Werner Düggelins Fernseh-Realisierung des Werks wird schon zu Beginn, vor der eigentlichen Leidensgeschichte, die Welt in Frage gestellt: Ist sein Ruhm in allen Landen herrlich? Der Mann – ein Fragender, ein Gottsucher – sucht weiter, trifft auf Reiche, die sich während einer Arie amüsieren, auf Arme, die für seine Musik nicht empfänglich sind, auf Mönche, die währenddessen in sich hineinfressen. Natürlich «bebildert» Düggelin so nicht einfach die Story der Passion. «Ich will gedankliche und optische Assoziationen zu Bachs Passion geben, aber nicht zu einzelnen Takten, sondern zum Gesamten», sagte er dazu, und so entwickelt er auf der Bildebene eine eigene Geschichte. Nicht das Kunstwerk wird da gezeigt und verherrlicht, sondern die Wirkung, die von ihm ausgeht beziehungsweise ausgehen könnte, wenn die Menschen es akzeptieren würden.

Das ist genau der kritische Punkt einer Aufführung der Passion heute. Hören wir nicht einfach nur Bachs grossartige Musik an? Nehmen wir Christi Passion nicht bloss einfach so en passant mit? Macht uns diese Geschichte mit ihren zum Teil fremdartigen Arien-Texten und ihrer weltfremden Selbstaufopferung eines Menschen überhaupt noch wirklich betroffen?

An diesem Punkt setzt Düggelins Version ein: Er zeigt diesen Gottsucher (Fritz Schediwy) auf seinem Weg, und das ist, auch wenn manches für gewisse Zuschauer vielleicht zunächst provozierend ausschauen mag, durchaus der Passion entsprechend. Düggelin will nicht weg von einer ganz christlichen Deutung: «Vielleicht tönt es arrogant, aber meine Meinung ist: Wer nicht an Christus, an den Sinn der Kreuzigung glaubt, der hat bei dieser Johannes-Passion nichts zu suchen.» Und so ist es nur konsequent, wenn die Kreuzigung selbst Zielpunkt des Films ist.



Ein Fragender, ein Gottsucher: Was sagt uns Bachs Musik heute?

Der Gottsuchende trifft in der Kirche eine Frau (einen Engel? – gespielt von Annelore Sarbach): Sie liegt neben einem Kruzifix dicht bei Jesus und schläft. Als sie den Gottsucher entdeckt, geht sie zu ihm und nimmt ihn mit in einen Hinterhof, in dem Kinder spielen. Dort – in einem neapolitanischen Hinterhof – «spielen» diese Kinder die Passionsgeschichte. Duggelin: «Das, was wir ‹Gottsuche› nennen, haben diese Kinder in sich drinnen. Es sind blutjunge Menschen mit uralten Gesichtern. Sie spielen uns nicht etwas vor, sie leben diese Passion. Nichts mehr ist gestellt. Sie bringen ihr unendliches Wissen, sie bringen ihre Leidensfähigkeit ein. Das ist nur gelungen, weil ich mich bemüht habe, die Geschichte, die ich erzähle, bei ihnen zu belassen.» Tatsächlich ist diese Darstellung der Kreuzigung durch die Kinder sehr eindrücklich und ohne jede Theatralität oder Peinlichkeit: «Wenn ich minutenlang in das Gesicht eines Kindes hineinblicke, das ausschaut, als hätte man ihm hundert Jahr lang wehgetan, dann ist das unendlich verschieden von der Plastik eines noch so grossen Künstlers.» Der Gottsucher schaut sich diese «Vorstellung» an und geht dann weiter, weiter auf der Suche.

Vieles wird in dieser Version der «Johannes-Passion» offengelassen. Duggelin will anregen, nichts festlegen: «Wenn ich keine Irritation bewirken könnte, würde ich eine Illustration bieten – und genau das versuche ich ja zu vermeiden. Eine Kunst, eine künstlerische Aeusserung, die nicht irritiert, hat keinen Sinn.»



«Es sind blutjunge Menschen mit uralten Gesichtern. Sie leben diese Passion.»

unter Menschen dessen Hände so-alte Landen hervor-los». In Werner Düggelis Fernseh-Realisierung des Werks wird schon zu Beginn vor das eigentlichen Leidensgescheh'ne, die Welt im Kreis gesetzt: bei sein Ruthn wallen Landen heimlich?

Also ist das keine grosse Aufführung, bei der Solisten, Chor, Orchester und Dirigent dominieren könnten. Die Sänger, vorab der Evangelist, sind zwar mehrmals präsent – als jener Teil der Musik, der von den Leuten eben nicht erhört wird, aber der Chor erscheint nur einmal, ganz am Schluss, als Repräsentant jener buntgemischten Gemeinde, bei der die Nachfolge Christi nun liegt.

Auch die musikalische Interpretation mit dem Chor und dem Kammerchor des Fernsehens DRS unter Armin Brunner (sie ist übrigens auf Platten – *Relief CH-852001* – erschienen) ist, obwohl sie nicht streng den Tendenzen der historischen Aufführungspraxis folgt, ungewohnt. Bei Brunner reiben sich die Dissonanzen des Eingangschors, wie das in Aufnahmen mit modernen Instrumenten bisher selten zu hören war. Er nimmt die Choräle zuweilen dramatisch schnell (was vielleicht im Konzertsaal allein der Akustik wegen nicht gehen würde) und setzt scharfe Akzente. Es ist eine dem Gehalt dieser Visualisierung sehr entgegenkommende Gestaltungsweise.

Bei der Erstsendung am Karfreitag 1985 wurden dem Werk, übrigens auch am Palmsonntag, ein Passionsgottesdienst mit Texten von Dorothee Sölle sowie eine Dokumentation «Auf den Spuren der Johannes-Passion» beigelegt. Dadurch wurde – in einer anspruchsvollen, aber durchaus medienadäquaten Weise – ein Umfeld für diese «Johannes-Passion» geschaffen, die mir ein Musterbeispiel dafür zu sein scheint, wie Musik am Fernsehen umgesetzt werden kann. Thomas Meyer